

Rehaklinik Ob der Tauber: Auszeichnung erhalten / Feierstunde im Schulungszentrum / Redner würdigen Einsatz und Engagement

Viel Lob für „Selbsthilfefreundliche Rehaklinik“

„Volles Haus“ in der Rehaklinik Ob der Tauber: Die Auszeichnung „Selbsthilfefreundliche Rehaklinik“ wurde offiziell übergeben. Mit dabei waren neben Klinik-Vertretern und Ehrengästen auch Mitglieder von Selbsthilfegruppen.

Von unserem Mitarbeiter
Hans-Peter Kuhnhäuser

BAD MERGENTHEIM. Jede Auszeichnung hat eine Vorgeschichte, und so ist es auch mit der Rehaklinik Ob der Tauber und dem Titel „Selbsthilfefreundliche Rehaklinik“. Die Chefarztin, Dr. med. Sylvia Zipse, machte darauf in ihrer Begrüßung im Schulungszentrum der Rehaklinik aufmerksam.

Nicht nur, dass man hier seit vielen Jahren die Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen bewusst sucht und deren Aktivitäten fördert – mittlerweile sind es sieben Gruppen – auch die Wirkung dieser Gruppen auf die Mitglieder ist ein wichtiges Moment im Behandlungsprogramm. Und ja, „es hat viel Arbeit gemacht, um diese Auszeichnung zu erhalten“, sagte Zipse. Ganz besonders würdigte sie dabei die Selbsthilfebeauftragte der Rehaklinik, Margret Kauper-Michelbach, die den Kontakt zu den Gruppen pflegte und intensivierete.

Die vielfältigen Maßnahmen zur Verbesserung der Selbsthilfefreundlichkeit wurden erarbeitet und zielgerichtet umgesetzt, und so erhielt die Klinik als erste Rehaklinik Baden-Württembergs bereits 2015 den Auftrag, die Auszeichnung „Selbsthilfefreundliche Rehaklinik“ zu erlangen. Und dank dem großen Engagement aller Beteiligten sei dies nun von Erfolg gekrönt worden, denn Ende Dezember wurde die Auszeichnung

vergeben. Sie gilt bis Dezember 2019. „Leider nur zwei Jahre“, sagte der Kaufmännische Leiter Traugott Weber im Gespräch mit unserer Zeitung: „Die neue Regelung gilt erst seit diesem Jahr, dann wären es drei Jahre gewesen.“ Gleichwohl sei die Auszeichnung eine „Anerkennung unserer Arbeit“, und darauf sei man durchaus stolz. Weber führte als Moderator durchs Programm, das von Grußworten bestimmt wurde.

Den Anfang machte Juan Victor Coseriu-Pisani, Abteilungsleiter Sozialmedizinischer Dienst der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg. Es stellte die Bedeutung der Selbsthilfegruppen und ihres Wirkens für die Behandlung in Reha-Kliniken heraus. Selbsthilfe motiviere nicht nur die Patienten, sondern auch Ärzte und Pflegekräfte. Nicht umsonst fördere die Rentenversicherung als Klinikträger die Selbsthilfegruppen, schließlich seien sie ein „wesentlicher Bestandteil unserer Reha-Philosophie“.

Dass er selbst sowie die Kurdirektorin und die Kreis-Sozialreferentin zu diesem Termin kamen, war für Oberbürgermeister Udo Glatthaar ein deutliches Zeichen, „dass die ganze Region stolz auf diese Rehaklinik ist“. Schlagzeilen habe das Haus im vergangenen Jahr damit gemacht, dass 10,6 Millionen Euro in die Zukunft investiert wurden – „und damit auch in den Gesundheitsstandort Bad Mergentheim“. Mehr noch mache die Auszeichnung deutlich, dass man den Patienten in besonderer Weise zugewandt sei. Und dieses Lob aus Sicht der Betroffenen „ist wohl das schönste Kompliment“. Glatthaar dankte im Namen der Stadt den Klinik-Verantwortlichen und allen Mitarbeitern sowie dem Träger, der Rentenversicherung, für ihre Anstrengungen im Sinne der Patienten.

„Zusammen können wir viel tun“ Kurdirektorin Katrin Löbbecke zitierte die taubblinde Schriftstellerin



Das Zertifikat „Selbsthilfefreundliche Rehaklinik“ übergab die Bundeskoordinatorin des „Netzwerks Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung im Gesundheitswesen“, Antje Liesener (rechts) an Vertreter der Rehaklinik (von links): Klinik-Selbsthilfebeauftragte Margret Kauper-Michelbach, Kaufmännischer Leiter Traugott Weber und Chefarztin Sylvia Zipse.

BILD: KUHNHÄUSER

Helen Keller: „Allein können wir so wenig tun, zusammen können wir so viel tun.“

Das präge auch die Arbeit und das Wirken in der Rehaklinik und in den Selbsthilfegruppen. Schließlich stelle das Zertifikat „Selbsthilfefreundliche Rehaklinik“ auch heraus, dass man hier ärztliches und pflegerisches Wissen und Handeln mit dem Erfahrungswissen der Selbsthilfe erweitere und damit nachhaltig den Kontakt zwischen Klinik, Patienten und Selbsthilfegruppen fördere.

Die Selbsthilfe sei ein wichtiger Pfeiler des Gesundheitswesens, auch wenn sie keine Therapie ersetzen könnten. Aber sie „fördert den Austausch und die gegenseitige Unterstützung“, erklärte Katrin Löbbecke.

Sie sei sehr gerne gekommen, und auch sie wolle gratulieren und danken, sagte die Kreis-Sozialdezernentin Elisabeth Krug. Die Auszeichnung selbst „ist ja nur das sichtbare Zeichen und vorzeigbares Ergebnis eines intensiven und aufwändigen Qualitätsentwicklungsprozesses“. Mit der Einbeziehung und Förderung der Selbsthilfegruppen ermögliche man den Patienten schon während des Klinik-Aufenthalts, diese Aspekte und Hilfen zu erkennen und auszugreifen. Krug machte deutlich, dass der „mutige Schritt“, sich der Thematik zu öffnen und zu widmen, ohne engagierte Mitarbeiter nicht erfolgreich gewesen wäre. Die Bereitschaft und die Kooperation mit den Selbsthilfegruppen fände ihre Bestätigung mit der Verleihung des

Zertifikats. „Ein hervorragendes Ziel und ein einwandfreies Ergebnis – volle Punktzahl“, sagte Krug und wünschte weiterhin eine erfolgreiche Arbeit als nun „selbsthilfefreundliche Rehaklinik Ob der Tauber“.

Susanne Mandl, stellvertretende Vorsitzende des 62 Gruppen umfassenden Landesverbands Frauenselbsthilfe nach Krebs, stellte die Bedeutung der Selbsthilfe in den Mittelpunkt. „Aufpassen, informieren und begleiten“ seien dafür die Stichworte. Und der Erfahrungsschatz des Landesverbands helfe den Betroffenen auch bei der Auswahl einer passenden Rehaklinik.

Generell sei es für die Selbsthilfegruppen „wichtig, dass es Einrichtungen wie die Rehaklinik Ob der

Tauber gibt, die trotz der Notwendigkeit zum wirtschaftlichen Betrieb für uns unterstützend tätig sind“, sagte Mandl.

Mehr eine Laudatio denn ein Grußwort war der Redebeitrag von Antje Liesener, der Bundeskoordinatorin des „Netzwerks Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung im Gesundheitswesen“. Die Rehaklinik Ob der Tauber sei die zweite ausgezeichnete Rehaklinik in Baden-Württemberg, und „Sie sind zudem auch im gesamten Klinikverbund ein Vorreiter. Sie setzen Signale für mehr Patientenorientierung und ein partnerschaftliches Miteinander“, sagte Liesener.

Mehr noch: Dass hier „Vertreter der Selbsthilfe als Experten aus Betroffenheit anerkannt“ würden, dass ihr mit den Jahren durch Erleben angesammeltes Wissen eingebracht werden könne und „systematisch mit diesen Gruppen zusammengearbeitet wird, hebt diese Einrichtung von anderen Kliniken ab“, betonte Liesener.

Eingehend widmete sie sich den gruppeninternen Prozessen – da werde „zugehört, sich gegenseitig Mut gemacht, da werden soziale Bezüge geschaffen, Orientierung und Halt gegeben“. Und so ergänze die gemeinschaftliche Selbsthilfe die medizinische und therapeutische Behandlung. Den mit der Zertifizierung – nur vorerst – abgeschlossenen Veränderungsprozess des Klinikalltags würdigte Liesener ebenfalls, denn „Sie haben neue Strukturen geschaffen, die eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit Vertretern von Selbsthilfegruppen fördern“.

Liesener sprach allen Beteiligten ihren Dank und ihre Anerkennung aus: „Sie alle schenken ihre Zeit und haben nicht unerhebliche Wegstrecken zurückgelegt, um dafür zu sorgen, dass die Rehaklinik Ob der Tauber ihr Handeln noch besser an den Bedürfnissen und Interessen ihrer Patienten und deren Angehörigen ausrichtet.“